

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aktenstücke über die badische Territorial-Angelegenheit

Fahrenberg, Karl Heinrich von

[Karlsruhe], 1818

16. Schreiben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden an
Seine Majestät den König von Baiern

urn:nbn:de:bsz:31-4444

16. Schreiben Seiner Königlichen Hoheit
des Großherzogs von Baden an Seine
Majestät den König von Baiern. *)

Sire!

Nur sehr ungern entschliefse ich mich, Ew. Majestät von einer Angelegenheit zu unterhalten, die Ihren persönlichen Gesinnungen eben so zuwider seyn muß, als den meinigen. Allein der Drang der Umstände macht es mir zur Pflicht, endlich ein Stillschweigen zu brechen, welches ich aus Zartgefühl vielleicht zu lange beobachtet habe.

Seit 3 Jahren bin ich bedroht, mir einen Theil meiner Staaten entreissen zu sehen, und während mein Land die größten Anstrengungen machte, um mich in Stand zu setzen, auf eine nachdrückliche und ehrenvolle Art den letzten Kampf für die Unabhängigkeit von Deutschland zu bestehen, suchen mir meine Verbündeten meine schönsten Provinzen zu entreissen, und disponiren bei meinen Lebzeiten über meine Succession.

Ich glaube bei den verschiedenen stattgefundenen Unterhandlungen der ganzen Welt das Unzureichende der Beweggründe bewiesen zu haben, womit man diese Verletzung meiner heiligsten Rechte beschönigen möchte, und die öffentliche Meinung hat bereits in meiner Sache entschieden, ehe man noch selbst den ganzen Umfang der Ungerechtigkeit kannte, deren Opfer ich seyn soll. **)

*) Aus der Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheißchen Korrespondenten, vom 28. April 1818. Nro. 67.

**) Die öffentliche Meinung, — das einzige Tribunal um Regierungen zu richten, — hat sich nur zu laut nicht nur in

Wenn es meinem Herzen kränkend ist, zu sehen, wie Mächte, die im Angesicht der ganzen Welt erklärt haben, daß sie bloß die Waffen ergriffen, um die Herrschaft der Willkühr zu zerstören, um in Europa ein politisches System einzuführen, welches auf den Grundsätzen der Moral beruht, *) sich von falschen Vorstellungen, die man ihnen macht, dergestalt hinreißen lassen, daß man ihre Schulden mit Provinzen bezahlen will, die mir zugehören, **) und deren Erhaltung ich durch das Blut meiner Unterthanen erkaufte habe; welches ein schmerzliches Gefühl muß es nicht in mir erregen, wenn ich meine nächsten Anverwandten an der Spitze derjenigen sehe, die mich zu unterdrücken suchen, und die, nicht zufrieden das mir zu Raubende anzunehmen, noch auf die Ausführung von

ganz Deutschland und Frankreich, sondern auch selbst in Großbritannien für den Großherzog von Baden ausgesprochen. Wir haben einen Brief von einem brittischen Parlamentsgliede vor uns liegen, worin wir um einen umständlichen Bericht über diesen Gegenstand angegangen werden, um wenn die Sache sich so verhalte, wie befürchtet werde, dadurch in Stand gesetzt zu werden, „als Deputirter im brittischen Parla- mente aufzutreten und den Abscheu, den jeder ehrliche Mann bei solchen Vorfällen empfindet, freimüthig aussprechen zu können.“ —

- *) Man sehe deßhalb Nummer 1, 2 und 11 dieser Aktenstücke.
 **) Wir wissen uns diese etwas dunkle Stelle nicht anders zu erklären, als daß etwa Baiern (gleich Baden) noch bedeutende Forderungen an die verbündeten Mächte, wegen Militärverpflegung und andern Kriegleistungen, zu machen hat, welche nunmehr durch größere Länderabtretungen getilgt werden sollen. So wollen also Verbündete auf Rechnung ihres (freilich mindermächtigen) Mitverbündeten, — des Großherzogs von Baden, — dem doch so feierliche Gewährleistungen zur Seite stehen, — ihre Verbindlichkeiten gegen Baiern erfüllen und ein Schwager soll zum Vortheil des Andern geopfert werden! Und dieß soll geschehen vier Jahre nach dem Sturze von Napoleon Buonaparte.

Mafregeln dringen, zu denen sie nie ihre Zustimmung hätten geben müssen.

Ich verliere mich in Nachdenken, wenn ich die stets erneuerten beleidigenden Schritte des Kabinetts Ew. Majestät mit den Bezeugungen der Ergebenheit, die Sie mir fort-dauernd ertheilen, in Verbindung zu setzen suche. Es ist mir durchaus unmöglich, bei einer so ernsthaften Angelegenheit die Regierung von deren Chef zu trennen, dergestalt, daß ich in dem Einem meinen Verwandten und Freund finde, während sich die Andere als meine erbitterteste Feindin zeigt.

Ich bin Ihnen, Sire, endlich mein Glaubensbekenntniß schuldig. Es ist Zeit, daß die Sache auf eine oder die andere Art beendigt werde, und ich muß Ew. Majestät erklären, daß, da ich glaube, die eingegangenen Verpflichtungen sowohl durch die Anstrengungen, die mein Land für die gemeinschaftliche Sache gemacht, so wie durch die letzten ausgleichenden Vorschläge, die mein Gesandter zu Frankfurt übergeben, mehr als erfüllt zu haben, ich unwiderruflich entschlossen bin, mich auf nichts weiter einzulassen.

Ich verblende mich nicht über die Lage, worin ich mich befinde. Nichts wundert mich; ich bin auf Alles bereit; allein ich erkläre Ihnen, Sire, daß, wenn man die Absicht hätte, mir mit Gewalt dasjenige zu entreißen, was man nie in der Güte erhalten wird, ich zu meinem Bestande an die öffentliche Meinung appellire, und schwerlich werden Ew. Majestät einen mächtigeren Alliirten finden. *)

*) Jeder teutsche Mann, dem sein Vaterland theuer ist, muß ein Verbündeter des Großherzogs seyn. Soll denn Deutschland immer der Tummelplatz fremder, seinem Nationalinteresse feindseliger Politik seyn? Wollen sich die teutschen Völker noch länger als eine Waare behandeln lassen, die nach Belieben bald an diesen bald an jenen Machthaber vertauscht oder verkauft werden kann? Was würde der stolze Britte, was der Franzose dazu sagen, wenn man auf seinem Boden es versuchte, einen solchen Seelenhandel zu

Dem Könige habe ich jetzt genug gesagt. Die Empfindungen meines Herzens erfordern, daß ich noch ein Wort an meinen Schwager und Freund beifüge. Ich beschwöre Sie daher, Eure, bei den Banden des Blutes, die uns vereinigen, lassen Sie eine Unterhandlung aufhören, die nur schon zu lange die unruhigen Blicke Europa's auf sich zieht, und die durch Annahme des Grundsatzes, worauf sie beruht, eben so gefährliche Folgen für Ew. Majestät, als für mich haben könnte. *)

Ich bin etc. etc.

K a r l.

Karlsruhe, den 13. März 1818.

treiben, wie dieß bisher in Deutschland der Fall war? Hat man ja nicht auf dem Wiener Kongreß das Raffinement (wir freuen uns dafür kein deutsches Wort finden zu können) — so weit getrieben, daß man, — (um ja die Vergrößerungssucht noch mehr befriedigen zu können) — halbe Seelen schuf! Die Einwohner in den standes- und grundherrlichen Besitzungen wurden nämlich in Wien nur zur Hälfte in Anrechnung gebracht.

*) Wir führen hier an, was Vignon (*coup d'oeil sur les démêlés des cours de Bavière et de Bade*, p. 31 — 33) deßhalb eben so wahr als treffend bemerkt:

„Pour ce qui est des traités conclus entre l'Autriche et la Bavière seules, il est évident qu'il ne résulte de leur contenu aucune obligation pour la cour de Bade.“ En est-il de même des conventions dans lesquelles sont intervenues les quatre grandes puissances? Si, dans l'administration intérieure de presque tous les états, un particulier ne peut être privé de sa propriété, même dans la vue du bien public, que moyennant une indemnité préalable, les quatre grandes puissances qui depuis 1814. dominent concurremment l'Europe, peuvent-elles considérer tous les autres états comme des propriétés soumises à leur suprématie, qu'elles peuvent morceler, dissoudre ou refondre à leur gré sans autre règle que celle de leur bon plaisir? Cette question qui est du plus grand intérêt pour les peuples n'est pas moins importante pour les princes; et elle mérite d'autant mieux l'attention des bons esprits que l'affirmative anéantirait, de fait, l'indépendance de tous les états, qui ne pourraient pas mettre sur